

Hans-Jörg Schwenk (Lublin)

Fachdiskurs und Expertendiskurs

Der vorliegende Beitrag handelt von der Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Fachdiskurs und Expertendiskurs unter besonderer Berücksichtigung der in beiden verwendeten Sprache bzw. Sprachlichkeit. Es wurde gezeigt, dass Fachsprachen keine in sich geschlossene Einheiten bilden, sondern vielmehr in verschiedene Kategorien von Fachsprachen zerfallen.

Special discourse and specialists' discourse

The present paper deals with the distinction between special and specialists' discourse with special attention paid to the language used in them. It could be shown that a special language cannot be considered as being an indivisible entity, but has to be subdivided into different categories.

Dyskurs fachowy a dyskurs fachowców

Niniejszy artykuł poświęcony jest dyskursowi fachowemu i dyskursowi fachowców ze szczególnym uwzględnieniem języków leżących u podłoża obydwóch. Autor pokazał, że fachowość informacyjna nie znajduje swego odbicia w jednym rodzaju fachowości wyrażeniowej oraz że fachowość wyrażeniowa nie stanowi jednolitego bloku, lecz powinna być podzielona na różne kategorie.

Wirft man einen Blick auf der dem vorliegenden Beitrag verliehene Überschrift, dann wird dieser bei dem einen oder anderen mit Sicherheit Verwunderung, wenn nicht gar Unverständnis hervorrufen, was dann wiederum sogleich in Zweifel umschlagen und die Frage nach der mit dieser Titulierung verfolgten Absicht aufwerfen wird, wenn man bedenkt, dass mit der Gegenüberstellung von „Fachdiskurs“ und „Expertendiskurs“ ein Gegensatz aufgebaut wird, der sich weder auf Anhub noch nach längerem Nachsinnen erkennen lässt, denn, so wird man einwenden, jeder Fachdiskurs wird, sofern er die Bedingung erfüllt, von Experten geführt zu werden, zum Expertendiskurs, und umgekehrt wird jeder

Expertendiskurs dann, wenn er auf ein Fach ausgerichtet sind, zum Fachdiskurs, sodass Fachdiskurse und Expertendiskurse quasi ineinander aufgehen und letztlich auf ein und dasselbe hinauslaufen, nämlich auf Expertenfachdiskurse.

Dies stimmt natürlich, aber eben nur solange man jedem der beiden Begriffe den fehlenden Bestandteil hinzufügt, wenn man den Begriff „Fachdiskurs“ um das Element „Experte“ ergänzt und den Begriff „Expertendiskurs“ auf Fachlichkeit ausdehnt. Mit anderen Worten: Die Vorbehalte gegenüber der hier gewählten Thematik gründen in den Begriffen selbst. Beide Begriffe, sowohl „Fachdiskurs“ als auch „Expertendiskurs“, weisen Unzulänglichkeiten auf und sind somit als defizitär einzustufen: der Begriff „Fachdiskurs“ deshalb, weil er lediglich auf den Inhalt des Diskurses, genauer: seine Fachlichkeit oder Fachbezogenheit, abstellt und von den am Diskurs beteiligten Akteuren abstrahiert – es sei denn, man setzt stillschweigend voraus, dass Fachdiskurse ohnehin nur von Fachleuten, also Experten, geführt werden, da nur sie das zum Dialog notwendige (Fach) Wissen mitbringen und über die zum Ausdruck dieses (Fach)Wissens erforderlichen sprachlichen Mittel verfügen -, der Begriff „Expertendiskurs“ deshalb, weil er lediglich die für den Diskurs Verantwortlichen, die Experten, ins Blickfeld rückt und den Inhalt des Diskurses, also das, wovon der Diskurs handelt, also die Fachlichkeit vernachlässigt – es sei denn, man unterstellt Experten, dass sie ausschließlich fachbezogen miteinander kommunizieren.

Versucht man, die Defizite zu überwinden und füllt die bestehenden Lücken aus, dann bringt man alles auf einen gemeinsamen Nenner und landet unweigerlich bei dem oben bereits erwähnten Expertenfachdiskurs, was bedeutet, dass die Begriffsopposition aufgehoben wird – aber gerade auf diese kommt es mir an, gerade diese gilt es aufrechtzuerhalten. Es herrscht also ein gewisser Präzisions- und Erklärungsbedarf, der zu befriedigen ist, denn es drängt sich die Frage auf: Um welche Opposition handelt es sich, welche Begriffe sollen gegeneinander antreten? Bevor ich mich dieser Aufgabe zuwende und das eigentliche Ziel, das ich mit den folgenden Ausführungen anvisiere, klar umreiße und die Sache auf den Punkt bringe, sei es mir gestattet, kurz abzuschweifen und auf das beiden im Titel aufgeführten Begriffen anhaftende Element, den Diskurs, einzugehen, um schon jetzt vorwegzunehmen bzw. frühzeitig klarzustellen, wie ich diesen Begriff nicht zuletzt vor dem Hintergrund des dem vorliegenden Beitrag zugrunde liegenden – und noch zu konkretisierenden - Anliegen interpretiere und wie ich mit ihm umzugehen gedenke.

Dies ist notwendig, wenn man sich die Kontroversen, die der Begriff „Diskurs“ unter den Wissenschaftlern immer wieder ausgelöst hat und nach wie vor auslöst, und die verschiedenen Deutungen, die er seit seinem Einzug in die wissenschaftliche Debatte erfahren hat, ins Gedächtnis ruft und vor Augen führt. Der Grund dafür, dass es bis auf den heutigen Tag nicht gelungen ist, den Begriff „Diskurs“ auf einen eindeutigen und allseits anerkannten Inhalt festzulegen, ist dabei vor

allem wohl darin zu sehen, dass man daran gescheitert ist, Einigung darüber zu erzielen, ob und inwieweit es gerechtfertigt ist, Diskurse gegenüber Texten abzugrenzen und in den Rang einer eigenständigen Erscheinung zu erheben.

Die Auffassungen, die im Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen Diskurs und Text vertreten werden, decken ein breites Spektrum ab, das von der Identitätsthese, wie sie etwa von Boniecka (1998: 62) aufgestellt und gehalten wird, wonach die Begriffe „Diskurs“ und „Text“ auf ein und dasselbe referieren und damit als synonym zu betrachten sind, über die Ansicht, wie sie etwa von Bartmiński (1998: 18) geäußert wird, wonach Diskurse auf gesprochener und Texte auf geschriebener Sprache basieren und somit beide nicht grundsätzlich, sondern lediglich in der Art des sprachlichen Ausdrucks voneinander abweichen, bis hin zu der vor allem in der Germanistik verbreiteten These - verwiesen sei etwa auf Warnke/Spitzmüller (2008) -, wonach Diskurse über den Rahmen von Texten hinausgehen, d.h. auf einer höheren, Text übergreifenden Ebene angesiedelt sind und damit als durch transtextuelle Strukturen geprägt zu begreifen sind, reicht. Eine Brücke zwischen Text und Diskurs schlägt S. Grucza (2008: 189), indem er gestützt bzw. unter Berufung auf die von Witosz (2007: 8f.) verfochtene Definition von Diskurs als Kommunikationsereignis, die er um die interaktive Komponente erweitert, Texte in Diskursen verankert, sodass diesem Ansatz zufolge Diskurse auf kommunikativer Interaktion beruhen und Texte als das hauptsächlich angewandte Mittel zu deren Realisierung dienen¹.

Ohne mich auf eine Debatte einlassen, geschweige denn mir ein endgültiges Urteil über die einzelnen Vorstellungen von Text und Diskurs anmaßen oder die eine oder andere gar ablehnen zu wollen, scheint mir S. Grucza mit seiner Herangehensweise zumindest aus meiner Sicht und mit Blick auf das mir in dem vorliegenden Beitrag gesteckte Ziel den Nagel ziemlich genau auf den Kopf zu treffen, und ich klinge mich sofort ein, um den Faden, den er ausgelegt hat, aufzunehmen und in meinem Sinne weiterzuspinnen: Wenn ich in der Überschrift die Bezeichnung „Diskurs“ verwende, dann meine ich damit eigentlich eben die von S. Grucza als solche festgeschriebenen Texte in ihrer Eigenschaft als Instrumente zur praktischen Umsetzung von Diskursen, dann meine ich, um das Wort „Diskurs“ wieder in die Begrifflichkeit einfließen zu lassen, das, was Jäger (2004: 120) seinerzeit „Diskursfragmente“ getauft hat. Also: Der vorliegende Beitrag handelt nicht von Diskursen, sondern von Texten als Diskursfragmenten, genauer: von Fachtexten als Fachdiskursfragmenten².

¹ Konkret äußert sich S. Grucza hierzu wie folgt (ibidem): „(...) wyrażenia „dyskurs” używam dla określenia interakcji komunikacyjnej realizowanej głównie za pomocą tekstów.”

² Der Einfachheit halber werde ich im weiteren Verlauf meiner Ausführungen auf die Bezeichnung „(Fach)Diskursfragment“ verzichten und es mit der Bezeichnung „(Fach)Text“ bewenden lassen.

Aber auch damit ist es noch nicht getan, sind wir noch keineswegs ganz zum Kern der Sache vorgedrungen: Im Mittelpunkt des Interesses stehen weniger Fachtexte als Fachdiskursfragmente als vielmehr das sie tragende Medium, die Sprache, genauer: die Fachsprache. Und damit wären wir zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurückgekehrt und hätten den Bogen zurück zur eingangs angedeuteten Problematik gespannt, nämlich der Begriffsopposition, die nach wie vor verdeckt unter der Oberfläche schlummert, denn es wurde bislang erst ein Begriff ermittelt, der der „Fachsprache“, und versäumt darüber aufzuklären, zu welchem anderen Begriff dieser in Opposition treten soll. Dies werde ich nun nachholen, muss dabei aber etwas weiter ausholen.

In der Text- bzw. Fachtextlinguistik³ wurde stets und wird bis heute davon ausgegangen, dass fachbezogene Inhalte bzw. Fachwissen in (Fach)Texten durch Fachsprache erzeugt, vermittelt und übertragen werden, dass sich Fachlichkeit nur auf eine Weise sprachlich niederschlägt, nämlich in Fachsprache bzw. Fachsprachlichkeit⁴. Dem möchte ich entschieden widersprechen! Im Laufe der folgenden Ausführungen werde ich den Versuch unternehmen, den Nachweis dafür

³ Die Bezeichnung „Textlinguistik“ erweist sich als problembeladen und alles andere als unumstritten, was in erster Linie daher rühren mag, dass die Bezeichnung „Text“ bereits an sich in die Bezeichnung „Linguistik“ eingeht, bzw. von ihr erfasst wird, sodass man dann konsequenterweise auch von Phonem-, Morphem-, Syntax- und Semantiklinguistik sprechen müsste – was indes eben aus dem genannten Grund niemand tut. Einen Ausweg aus dieser Situation böte der von Kalverkämper (1981) mit dem Ziel der „methodologischen Annäherung von Linguistik und Literaturwissenschaft über die Brücke des gemeinsamen Forschungsgegenstandes ‘Text’“ (ibidem, S. 4) unterbreitete und van Dijk (1980) aufgegriffene Vorschlag, die Bezeichnung „Textlinguistik“ aufzugeben und durch die Bezeichnung „Textwissenschaft“ zu ersetzen, würde man es mit dem Vorhaben nur ernst meinen. Schaut man genauer hin, dann stellt man fest, dass diesen im Grunde nicht die Unterdrückung der Bezeichnung „Textlinguistik“ zugunsten der Bezeichnung „Textwissenschaft“ vorschwebte, sondern man vielmehr danach strebte, die Bezeichnung „Textlinguistik“ beizubehalten und als Unterbegriff zu „Textwissenschaft“ in Abgrenzung zur literaturwissenschaftlichen Textanalyse zu etablieren – so fordert etwa van Dijk als einer der Befürworter der Bezeichnung „Textwissenschaft“ expressis verbis die Zerlegung der Textwissenschaft in die Bestandteile Textlinguistik (!) und literaturwissenschaftliche Textanalyse (ibidem, S. 1 f.). Insofern fühle ich mich besser bei Bartmiński (1998) aufgehoben, der in Anlehnung an das Vorbild der bereits bestehenden Bezeichnungen wie „Morphologie“, „Phonologie“ etc. für die Einführung der analog gebildeten Bezeichnung „Textologie“ wirbt und plädiert, worin ihm übrigens auch S. Grucza (2004/2007) beipflichtet. Bartmiński schreibt (ibidem, S. 19): „Jeśli idzie o określenie całego pola lingwistycznych badań nad tekstem, za najwłaściwszy uważam termin ‘tekstologia’. Jest on najogólniejszy i zarazem najbardziej przejrzysty, bo zbudowany paralelnie do nazw innych dziedzin lingwistyki, takich jak fonologia, morfologia (...)”. Blicke dann nur noch zu klären, in was man die Bezeichnung „Fachtextlinguistik“ umwandeln soll, die auf der Hand liegende Bezeichnung „Fachtextologie“ klingt wenig überzeugend.

⁴ In diese Kerbe schlägt etwa S. Grucza (2008: 207), wenn er im Zusammenhang mit der von Fachsprachen ausgeübten Funktion feststellt (ibidem, S. 207): „(...) języki specjalistyczne pełnią funkcję „instrumentów“ wytwarzania i wyrażania wiedzy specjalistycznej, a także porozumiewania się w odniesieniu do niej.”

zu erbringen, dass es nicht nur eine, sondern zwei Arten der Versprachlichung fachlicher Inhalte gibt, dass sich der bisher als ausschließlich existierend angesehenen allgemeinen Fachsprachlichkeit eine auf Experten beschränkte bzw. von Experten gegenüber der allgemeinen bevorzugte spezielle Fachsprachlichkeit hinzugesellt, dass es zu differenzieren gilt zwischen Fachsprache bzw. Fachsprachlichkeit auf der einen Seite und Expertensprache bzw. Expertensprachlichkeit auf der anderen Seite – wobei ich mich allerdings nicht so weit aus dem Fenster lehne und behaupte, dass die Parellelität von allgemeiner und spezieller Fachsprache, von Fachsprache und Expertensprache⁵ grundsätzlich alle Fächer und Fachbereiche durchzieht und überall in Erscheinung tritt, wo es darum geht, Fachlichkeit zu versprachlichen; was etwa auf die Medizin zutrifft, aber selbst dort nicht durchgehend, d.h. im Hinblick auf alle in sprachliche Formen zu hüllende fachliche Inhalte, muss nicht automatisch auch für andere Disziplinen gelten, aber dazu mehr an anderer Stelle. Und genau dieser Gegensatz spiegelt sich in der Überschrift des vorliegenden Beitrages wider: Hinter dem Begriff „Fachdiskurs“ verbirgt sich ein Fachtext, der in der allgemeinen Fachsprache abgefasst ist und damit durch Fachsprachlichkeit hervorsteht, während der Begriff „Expertendiskurs“ auf einen Fachtext abstellt, in dem spezielle Fachsprache, d.h. Expertensprache verwendet wird und der sich somit durch Expertensprachlichkeit auszeichnet.

Wer an dieser Stelle erwartet, dass ich jetzt sofort dazu übergehe, den Beweis für die Richtigkeit meiner These anzutreten, den muss ich leider enttäuschen, denn statt mit der Tür ins Haus zu fallen, ziehe ich es vor, mich vorsichtig und schrittweise anzunähern und im Vorfeld zunächst diejenigen Sachverhalte kurz darzulegen und zusammenzufassen, die unter den Linguisten generell auf Zustimmung stoßen. Da, wie oben geschildert, den zentralen Anknüpfungspunkt für unsere Überlegungen der Text bzw. der Fachtext liefert, bietet es sich an, in

⁵ Man könnte hier geneigt sein zu vermuten, dass ich es war, der diese Bezeichnung entdeckt oder sogar erfunden hat. Dem ist beileibe nicht so! Die Bezeichnung an sich wurde nicht von mir neu eingeführt, sondern existiert bereits seit langem. Die Sache ist nur die, dass man üblicherweise „Expertensprache“ inhaltlich mit „Fachsprache“ identifiziert und auf eine Stufe stellt, dass man „Expertensprache“ neben einer ganzen Fülle von anderen Bezeichnungen – zu den gängigen gehören etwa „Arbeitssprache“, „Berufssprache“, „Handwerkersprache“, „Fachjargon“, „Gruppensprache“, „Sachsprache“, „Sondersprache“, „Spezialsprache“, „Zwecksprache“, „Sekundärsprache“ und „Teilsprache“ [vgl. Fluck (1996), Köhler (1968), Rahmenführer (1966)] sowie „Fachlekt“ und „Technolekt“ [vgl. Auburger (1981), Laurén/Nordmann (1996) und F. Grucza (1994), wobei die drei letzteren Autoren sich besonders zur zuletzt genannten Bezeichnung hingezogen fühlen und diese gegenüber allen anderen bevorzugen] - quasi als Synonym zu „Fachsprache“ handhabt - siehe etwa Glück (1993) -, und genau dagegen möchte ich mich verwahren. Ich trachte vielmehr danach, die Bezeichnung „Expertensprache“ aus ihrer Synonymie zur Bezeichnung „Fachsprache“ herauszulösen, ihr den Status der Eigenständigkeit zuzubilligen und sie darin zu verankern und zu zementieren.

einem ersten Schritt der Frage nach den Kriterien, an denen Textlichkeit (Textualität) bzw. Fachtextlichkeit (Fachtextualität) zu messen ist, nachzugehen.

Was Texte und Textlichkeit (Textualität) angeht, so wird in verschiedenen Publikationen immer wieder darauf hingewiesen, dass es nicht möglich ist, eine scharfe Trennlinie zwischen Texten und Nicht-Texten zu ziehen, dass es aber sehr wohl möglich ist, eine Liste von Textualitätsmerkmalen auf der Grundlage der Prototypentheorie zusammenzustellen⁶. Nach Sandig (2000, 2006) zählen zu den prototypischen Textmerkmalen Kohäsion, Kohärenz, Intentionalität, Textfunktion, Situationalität, Thema, Informativität, Intertextualität und Akzeptabilität, wobei Textfunktion das zentrale, Kohärenz das dominierende und Kohäsion das fakultative Merkmal bildet⁷. In Sandig (2000) heißt es etwa:

Texte als in der Regel komplexe Einheiten werden in Situationen (Situationalität) verwendet, um in der Gesellschaft Aufgaben zu lösen (Intentionalität/Textfunktion), die auf Sachverhalte (Thema, Kohärenz) bezogen sind. Kohärenz sorgt lokal für die Integration (Sandig 2000: 99).

Völlig zu Recht beklagt S. Grucza (2004/2007: 109) in dieser Definition die fehlende Differenzierung zwischen Ausdrucksebene und Inhaltsebene, weswegen er selbst, um dieses Manko auszuräumen, ein von ihm als solches bezeichnetes Stratifikationsmodell vorschlägt – vgl. S. Grucza (2004/2007: 122) –, in dem er zwischen Text als Ausdruckseinheit und Text als Inhaltseinheit unterscheidet und diese Unterscheidung in der Schreibweise hervorhebt: Der Text als Ausdruck erscheint in Anführungszeichen und recte – also: „Text“ –, während der Text in seiner Eigenschaft als das, worauf sich der Ausdruck inhaltlich bezieht, durch Kursivdruck markiert wird – also: *Text*.

Was hingegen jene Abteilung der Textlinguistik angeht, die sich mit Fachtexten und Fachtextlichkeit (Fachtextualität) beschäftigt, so liegen die Dinge etwas anders, denn dort war man offensichtlich bereits frühzeitig darauf bedacht und darum bemüht, sich dem Vorwurf, man vernachlässige bei der Auseinandersetzung mit dem einschlägigen Forschungsgegenstand die notwendige Differenzierung zwischen Ausdruck und Inhalt, nicht auszusetzen – hiervon zeugen etwa Gläser (1998), Baumann (1994), Niederhauser (1999), Schmidt (2003) und selbstverständlich S. Grucza (2004/2007, 2008). Um dieser Differenzierung auch terminologisch gebührend Rechnung zu tragen, hat man zwei Schlüsselbegriffe eingeführt, den der Fachlichkeit, mit dem man auf die Inhaltsseite von Fachtexten Bezug nimmt, und den der Fachsprachlichkeit⁸, den man zur Bezeichnung der

⁶ Vgl. Rosch (1977, 1983), Rosch/Mervis (1975) und Mangasser-Wahl (2000).

⁷ Sandig stützt sich dabei u.a. auf de Beaugrande/Dressler (1981) und Vater (1990), die sie in ihrer Einschätzung bestärken.

⁸ Im Polnischen schlägt sich die besagte Differenzierung in der Opposition der maßgeblich auf S. Grucza zurückgehenden Begriffe „fachowość informacyjna“ und „fachowość wyrażeniowa“

Ausdrucksseite von Fachtexten heranzieht⁹. Also: Fachtextlichkeit schlägt sich zum einen in Fachlichkeit, zum anderen in Fachsprachlichkeit nieder¹⁰. Aber damit noch nicht genug: Sehr schnell ist man zu der Erkenntnis gelangt, dass Fachlichkeit und Fachsprachlichkeit keine konstante, d.h. in allen Fachtexten gleichermaßen auftretende Größen darstellen, sondern sich je nach Text in unterschiedlichem Maße manifestieren, dass es verschiedene Grade der Fachlichkeit und Fachsprachlichkeit zu unterscheiden gilt, dass der Grad an Fachlichkeit und Fachsprachlichkeit sich nicht generell auf einen allen Fachtexten gemeinsamen unverrückbaren Wert einpendelt, sondern von Fachtext zu Fachtext variiert¹¹, wobei eine Skala überstrichen wird, die sich, um mit Kalverkämper (1990: 100) zu sprechen, vom Pol des extremen Merkmalreichtums bis zum entgegengesetzten Pol der extremen Merkmalarmut erstreckt¹².

Gleichzeitig begab man sich auf die Suche nach den „lexikalischen Identifikatoren von Fachtexten, d.h. der Fachlichkeit von Texten“¹³ und gewann dabei die Überzeugung, dass die Fachwörter bzw. Termini als diejenigen grundlegenden Elemente anzusehen sind, die über Umfang und Art der Fachlichkeit und Fachsprachlichkeit Aufschluss erteilen und in denen sich Fachlichkeit und Fachsprachlichkeit reflektieren¹⁴, was bewirkt, dass sich der Grad an Fachlichkeit und

nieder, wobei mit dem ersten der Inhalt von Fachtexten, also die Fachlichkeit, mit dem zweiten der Ausdruck von Fachtexten, also die Fachsprachlichkeit, angepeilt wird.

⁹ Bei Schmidt (2003: 47) lesen wir dementsprechend: „Der Begriff ‘Fachlichkeit’ ist (...) inhaltsseitig motiviert, der Begriff ‘Fachsprachlichkeit’ ausdrucksseitig motiviert.“

¹⁰ Fühlt man der Beziehung auf den Zahn, die Fachlichkeit einerseits und Fachsprachlichkeit andererseits miteinander eingehen bzw. unterhalten, dann kann man S. Grucza (2007: 159) nur beipflichten, wenn er feststellt, dass Fachsprachlichkeit das Vorhandensein von Fachlichkeit stets bedingt – die Versprachlichung von Inhalten setzt deren Existenz voraus -, dass sich der Umkehrschluss aber verbietet, denn Fachlichkeit erfordert nicht zwingend die Versprachlichung und kann deshalb sehr wohl ohne Fachsprachlichkeit auskommen.

¹¹ Hoffmann (1976: 176 ff.) spricht in diesem Zusammenhang mit Blick auf die Fachlichkeit von „unterschiedlichen Graden der inhaltlichen Spezialisierung“, wobei diese laut Buhlmann/Fearns (2000: 15) wie folgt auf die Fachsprachlichkeit abstrahlen: „Über die Auswirkungen des Spezialisierungsgrades auf die Fachsprachlichkeit von Texten ist (...) festzuhalten, daß dieser in bezug auf die Terminologie zu einem Mehr oder Weniger führt (...).“

¹² Kalverkämper drückt sich unter Bezugnahme auf den Parameter der Fachsprachlichkeit wie folgt aus: „Die grundsätzliche Eigenschaft (...) der Skala ist die „Fachsprachlichkeit“, wie sie sich in den einzelnen Texten der Lebenspraxis (...) verdeutlicht, und zwar in gestufter Weise zwischen den Polen ‘(extrem)merkmalreich’ und ‘(extrem)merkmalarm’“. Göpferich (1995) nimmt ihrerseits dies wiederum zum Anlass, die Grenze zwischen Textlichkeit und Fachtextlichkeit aufzuweichen bzw. zu verwischen, indem sie auf die Unterscheidung zwischen fachlichem und nicht-fachlichem Text verzichtet und stattdessen „von einem Spektrum von Texten unterschiedlichen Fachsprachlichkeitsgrads“ spricht (ibidem, S. 56).

¹³ Vgl. etwa Arntz/Eydam (1993) und Schmidt (2003).

¹⁴ Auch Lukszyn (2009) hängt Fachsprachlichkeit an den Termini auf, wenn er feststellt (ibidem, S. 9): „Formą realizacji języka specjalistycznego w układzie komunikacji zawodowej jest tekst specjalistyczny. Cechuje go kilka zasadniczych właściwości, mianowicie (...) terminowość,

Fachsprachlichkeit an der terminologischen Dichte, am Grad der Terminologisierung eines Fachtextes festmachen, bemessen und erkennen lässt¹⁵. S. Grucza (2004/2007) bringt das Verhältnis von Fachsprachlichkeit und Terminologisierung¹⁶ sowie deren graduellen Charakter wie folgt auf den Punkt:

Jeśli nasycenie konkretnego tekstu specjalistycznego terminami określimy jako „terminologiczność”, to określona tak *terminologiczność* będziemy mogli uznać za pewien rodzaj (albo składnik) ich *fachowości wyrażeniowej*. Jest rzeczą oczywistą, że tak rozumiana *terminologiczność* ma charakter gradualny, że konkretne teksty specjalistyczne mogą wykazywać wyższy lub niższy stopień *terminologiczności* (S. Grucza 2004/2007: 129).

Damit hätten wir den Problemkreis eingeengt und die Thematik, der ich mich hier widmen will, auf die unterste Stufe heruntergebrochen, nämlich die Fachwörter bzw. Termini¹⁷ als die elementaren Einheiten, die für die formale, d.h. sprachliche Gestaltung und Umsetzung fachlicher Inhalte sorgen und dadurch die Überführung von Fachlichkeit in Fachsprachlichkeit gewährleisten. Gegen die Feststellung, dass Fachinhalte, so man sie auf die sprachliche Ebene hievt, in entsprechenden Fachwörtern ihren Niederschlag finden, lässt sich mit Sicherheit nicht das Geringste einwenden, und auch ich werde daran natürlich nicht rütteln. Das, wogegen ich mich wehre, ist die Tatsache, dass der Eindruck erweckt

tj. obecność mniej lub bardziej rozbudowanego zestawu konceptów (mentalnych jednostek wiedzy), których nośnikami są jednostki terminologiczne (...). Dies kann und darf aber natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass Termini nicht als alleinige Träger von Fachwissen fungieren, dass sich Fachsprachlichkeit nicht in Termini erschöpft. Zmarzer (2003) rückt die Dinge zurecht, indem sie auch andere lexikalische Einheiten mit einbezieht und damit die Rolle der Termini entsprechend einschränkt (ibidem, S. 31): „Nośnikami wiedzy specjalistycznej mogą być nie tylko terminy, lecz także inne jednostki leksykalne“. F. Grucza (2005) tut es ihr gleich und stemmt sich ebenfalls gegen die Vorstellung von Fachsprache als Sammlung von Termini, wobei er deren herausragende Rolle allerdings keineswegs schmälert, sondern diese durchaus zu würdigen weiß (ibidem, S. 53): „Niewątpliwie najbardziej rzucającymi się w oczy współczynnikami języków specjalistycznych są ich charakterystyczne elementy leksykalne, określane jako ‘terminy’. Niemniej utożsamianie języków specjalistycznych z odpowiednimi zbiorami terminów (...) nie jest właściwe (...)”

¹⁵ Vgl. etwa S. Grucza (2007: 159).

¹⁶ Die von S. Grucza (2007: 159) selbst getroffene Wahl der Bezeichnung „Terminologisierung“ zur Wiedergabe der polnischen Bezeichnung „terminologiczność“ – die Lukszyn (2009: 9), wie oben gesehen, in „terminowość“ umwandelt – scheint problematisch, wenn man sich vergegenwärtigt, dass man Terminologisierung eher mit der Schaffung von Termini als mit ihrem Vorkommen assoziiert und in Verbindung bringt. Um Missverständnisse an dieser Stelle zu vermeiden, wäre es ratsam, im Deutschen auf eine andere Bezeichnung auszuweichen, etwa auf „Terminizität“, „Terminologisierung“ oder „Terminologizität“.

¹⁷ Ich erliege hier nicht der Versuchung, die Bezeichnungen „Fachwort“ und „Terminus“ gegen- und voneinander abzuheben, sondern behandle sie zunächst so, als seien sie gleichbedeutend, indem ich die Bezeichnung „Fachwort“ lediglich als deutschsprachiges Pendant zu der aus dem Lateinischen stammenden Bezeichnung „Terminus“ werte. Einen Differenzierungsanlauf werde ich später am geeigneten Ort nehmen und bevor es soweit ist, werde ich die Bezeichnung „Terminus“ ausklammern und im Folgenden ausschließlich auf die Bezeichnung „Fachwort“ zurückgreifen.

bzw. suggeriert wird, als stünde zur sprachlichen Wiedergabe eines fachlichen Inhalts jeweils nur ein Fachwort zur Verfügung, dass man es unterlässt, die Fälle in Rechnung zu stellen und zu berücksichtigen, in denen ein fachlicher Inhalt nicht bloß in einem Fachwort aufgeht, sondern sprachlich gleich doppelt ausschlägt und in zwei Fachwörter mündet.

Und diese Fälle gibt es sehr wohl, und um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, die beiden folgenden Texte, die ich einander gegenüberstelle, miteinander zu vergleichen. Wie ich bereits weiter oben habe anklingen bzw. durchblicken lassen, kann die sprachliche Doppelbelegung von fachlichen Inhalten¹⁸ bestimmt nicht als Regelmäßigkeit angesehen werden, als eine Erscheinung, die sich durch die Bank in allen Fächern offenbart und beobachten lässt. Unleugbar und deutlich zutage tritt sie jedoch im Fach Medizin, und deshalb habe ich mich für dieses Fach entschieden und zudem aus diesem Fach den Bereich Sexualität herausgegriffen, um sicherzustellen, dass die Kenntnis der fachlichen Inhalte, die durch die einzelnen Fachwörter sprachliche verkörpert werden, und somit das Verständnis dessen, wovon die Texte handeln und auf was sprachlich referiert wird, weitestgehend vorausgesetzt werden kann.

Text A

Erektile Dysfunktion als Impotentia coeundi lässt sich dann diagnostizieren, wenn aus Anamnese und klinischem Befund hervorgeht, dass keine ausreichende Erektion des Penis in der Vagina für den Koitus erreicht wird. Begleitet wird sie oft von Impotentia generandi. Der erektile Dysfunktion werden auch solche Fälle zugerechnet, in denen entweder die Ejakulation ausbleibt (Impotentia ejaculandi) oder der Zeitpunkt des Orgasmus nicht kontrolliert wird. Im letzteren Fall kommt es häufiger zu Ejaculatio praecox als zu Ejaculatio retardata.

Text B

Potenzschwäche als Impotenz lässt sich dann feststellen, wenn aus der Befragung und dem Ergebnis der körperlichen Untersuchung hervorgeht, dass kei-

¹⁸ An dieser Stelle mahne ich zur Vorsicht: Die Bezeichnung „Doppelbelegung“ darf nicht dahingehend missgedeutet werden, als handle es sich bei der einen Bezeichnung um eine Dublette der anderen Bezeichnung. Dem ist keineswegs so. Die Sache ist vielmehr die, dass es in den hier vorgestellten Fällen zwar um zwei Bezeichnungen ein und desselben Inhalts geht, dass diese aber jeweils unterschiedliche Arten von Fachsprachlichkeit repräsentieren, also unterschiedlichen Kategorien von Fachwörtern zuzuweisen sind, während Dubletten als Varianten anderer Bezeichnungen in Erscheinung treten und sich mit diesen ein und dieselbe Kategorie von Fachwörtern teilen, man denke etwa an das Wort *Rechner*, das als Dublette zu dem Wort *Computer* fungiert, ohne aus der beiden Wörtern gemeinsamen Kategorie der Fachwörter auszuscheren..

ne ausreichende Versteifung des Glieds in der Scheide für den Geschlechtsverkehr erreicht wird. Begleitet wird sie oft von Zeugungsunfähigkeit. Der Potenzschwäche werden auch solche Fälle zugerechnet, in denen entweder der Samenerguss ausbleibt (Trockenheit) oder der Zeitpunkt des Höhepunkts nicht kontrolliert wird. Im letzteren Falle kommt es häufiger zum vozeitigen als zum verzögerten Samenerguss.

Lässt man die Texte auf sich einwirken, dann wird niemandem entgehen, dass sich beide auf die gleichen Inhalte beziehen, also in puncto Fachlichkeit absolut gleichauf liegen, sich aber zum Ausdruck der Fachlichkeit unterschiedlicher Fachwörter bedienen und somit auf dem Gebiet der Fachsprachlichkeit diametral auseinander klaffen. So sehr sich die beiden Texte inhaltlich decken, so sehr laufen sie formal, d.h. sprachlich auseinander. Die unterschiedliche Art der Versprachlichung der jeweils zugrunde liegenden fachlichen Inhalte rührt daher, dass in Text A Fachwörter verwendet werden, die eine deutliche Nutzermarkierung aufweisen, d.h. lediglich Experten, die einen Gedankenaustausch bzw. Diskurs miteinander anstreben, vorbehalten sind und damit lediglich in einen, um auf den Titel des vorliegenden Beitrags anzuspielden, Expertendiskurs eingehen, während die Fachwörter in Text B neutral hinsichtlich des Merkmals der Nutzer spezifiziert sind, d.h. nicht auf einen bestimmten Nutzerkreis beschränkt sind und deshalb in der Kommunikation sowohl zwischen Experten als auch zwischen Experten und Laien als auch zwischen Laien untereinander benutzt werden. Mit anderen Worten: Text A ist durch einen speziellen Fachwortschatz geprägt, zeichnet sich durch spezielle Fachsprachlichkeit oder Expertensprachlichkeit aus, wogegen Text B einen Fachwortschatz beinhaltet, der keinen Nutzerrestriktionen unterworfen ist und von daher nicht speziell-, sondern gemein-fachsprachlich markiert ist.

Und genau diese, meines Erachtens notwendige Differenzierung zwischen gemeiner Fachsprachlichkeit und gemeinen Fachwörtern auf der einen Seite und spezieller Fachsprachlichkeit (Expertensprachlichkeit) und speziellen Fachwörtern (Expertenwörtern) auf der anderen Seite wird in der einschlägigen Literatur nicht getroffen. Zwar streitet man gerade im Bereich Medizin die Existenz von oben von mir als solche bezeichneten Doppelbelegungen keineswegs ab – wie könnte man dies auch tun! -, doch werden nur die Wörter des in Text A bezeugenden Typs als eigentliche, wirkliche Fachwörter anerkannt, während man die des in Text B vorkommenden Typs zu „Trivialnamen“ abstempelt¹⁹.

Bei dieser Einschätzung hat man sich ganz offensichtlich von dem Vorhandensein einer Fülle von fremdsprachlichen Ausdrücken lateinischer und griechischer Herkunft leiten und beeindrucken lassen, woraus man die Folgerung ab-

¹⁹ Vgl. etwa Fluck (1996: 93).

leitete, diese allein machten den wahren Fachwortschatz der Medizin aus und alle anderen, d.h. einheimischen Wörter, stünden hinten, entbehrten der realen Fachsprachlichkeit. Dies ist ein gewaltiger Irrtum, denn die in Text B enthaltenen Wörter sind ebenso fachbezogen und damit fachsprachlich geprägt wie die Wörter, die Text A ausweist, sie sind halt nur nicht expertensprachlicher Natur, was aber, um dies nochmals zu betonen, ihrer Fachsprachlichkeit keinerlei Abbruch tut. Text A und Text B differieren nicht hinsichtlich des Kriteriums der in Text A vorhandenen und Text B fehlenden Fachsprachlichkeit, sondern lediglich darin, dass in ihnen jeweils eine unterschiedliche Art von Fachsprachlichkeit zutage tritt.

Wie schwer man sich mit der Beurteilung und Einordnung der nicht-fremdsprachlichen Ausdrücke tut und wie sehr man sich auf die griechischen und lateinischen Wörter als eigentliche Bestandteile der medizinischen Fachsprache versteift, erhellt überdies daraus, dass man selbst in den Fällen, in denen fachliche Inhalte ausschließlich durch einheimische Wörter vermittelt werden, in denen es zu den deutschsprachigen Bezeichnungen keine fremdsprachlichen Gegenstücke gibt – man denke an Wörter wie *Herz, Leber, Lunge, Nase, Auge* etc. –, diesen immer noch die Zubilligung des Status der Fachsprachlichkeit verweigert und sie als „volkstümliche Bezeichnungen“ abtut und damit geradezu verunglimpft²⁰. Wollte man diesen Ansatz konsequent weiterverfolgen und auf andere Fächer ausdehnen, dann müsste man zu dem Schluss kommen, dass etwa die Bereiche Physik oder Fußball, deren Wortschatz nicht fremdsprachlich überlagert ist, sondern sich fast durchweg aus deutschsprachigen Ausdrücken zusammensetzt, überhaupt keine Fachwörter im strengen Sinne beinhalten. Aber so weit geht man nicht, und zwar deshalb, weil es sich um Fächer handelt, in denen im Gegensatz zur Medizin kein fremdsprachlicher Einfluss erwartet und prognostiziert werden kann.

Fluck (1996) treibt die Sache noch zusätzlich dadurch auf die Spitze, dass er sich nicht scheut und dazu hinreißen lässt, die nicht-fremdsprachlichen Bezeichnungen in der Medizin der – man höre und staune – *Gemeinsprache* (!) zuzuschlagen. Ich zitiere:

Die Nomenklaturen und die griechisch-lateinischen Elemente im medizinischen Wortschatz bedürfen der Ergänzung durch die *Gemeinsprache* (...). Ohne sie (...) ist die medizinische Fachsprache nicht denkbar (Fluck 1996: 93).

Dabei scheint er den Widerspruch, der in seiner Aussage steckt und der sich daraus ergibt, dass er sprachliche Elemente, die er gerade noch als der *Gemeinsprache* zugehörig eingestuft hat, im Folgesatz in den Rang von Bestandteilen der medizinischen Fachsprache erhebt, nicht zu bemerken, denn *Gemeinsprachlichkeit* und *Fachsprachlichkeit* schließen sich gegenseitig aus, eine sprachliche

²⁰ Vgl. Fluck (1996: 93).

Einheit, das als gemeinsprachlich veranschlagt wird, kann nicht gleichzeitig als fachsprachlich qualifiziert werden.

Damit steht Fluck allerdings bei weitem nicht alleine da. Einen Nachahmer findet er etwa in Kutzelnigg (1967: 67), der gewissermaßen ins gleiche Horn stößt, wenn er dem Wort *Benzin* den Status der Fachsprachlichkeit – den er einzig dem Wort *Kraftstoff* zubilligt – vorenthält und es auf die Schiene der Gemeinsprachlichkeit abwälzt. Nein: Beide Wörter, sowohl *Benzin* als auch *Kraftstoff* sind Fachwörter, nur liegen die Dinge hier etwas anders, und zwar insofern, als sie nicht für zwei verschiedene Arten von Fachsprachlichkeit stehen, sondern das Fachwort *Benzin* ein Unterbegriff zu dem übergeordneten Fachwort *Kraftstoff* darstellt, indem es zur Bezeichnung der Kurzform einer bestimmten Sorte von Kraftstoff, nämlich *Otto-Kraftstoff*, dient und auf dieser Ebene wiederum zu dem Unterbegriff *Diesel* als Kurzform von *Diesel-Kraftstoff* in Opposition tritt, was darin gründet, dass sich das Fachwort *Diesel-Kraftstoff* begrifflich auf *Diesel*, das Fachwort *Otto-Kraftstoff* aber nicht auf **Otto* reduzieren lässt – man tankt entweder *Diesel* oder *Benzin*, aber nicht *Diesel* oder **Otto*, und wenn man ein Fahrzeug fährt, dass mit *Diesel-Kraftstoff* betrieben wird, dann fährt man einen *Diesel*, wogegen man dann, wenn man ein Fahrzeug steuert, dass mit *Otto-Kraftstoff* läuft, keinen **Otto*, sondern einen *Benziner* fährt²¹.

Nach der oben skizzierten Auffassung wären also Wörter wie die erwähnten *Herz*, *Leber*, *Lunge* etc. deshalb, weil sie deutschsprachiger Provenienz sind und kein zu erwartendes fremdsprachliches Pendant aufweisen, als „volkstümliche Bezeichnungen“, Wörter wie *Lungenentzündung*, *Geschwür*, *Brustkorb* etc. deshalb, weil sie dem Deutschen entstammen und gleichzeitig in Konkurrenz zu

²¹ Kutzelnigg mag vielleicht die Situation vorgeschwebt haben, in der jemand beim Anblick eines Flecks auf der Straße ausruft: „Schau, da ist *Benzin* ausgelaufen.“ Ein Sprecher, der diese Aussage tätigt, will eigentlich zum Ausdruck bringen, dass *Kraftstoff* ausgelaufen ist, begeht aber einen inhaltlichen Fehler, denn er behauptet, dass eine bestimmte Art von Kraftstoff, nämlich *Otto-Kraftstoff*, ausgelaufen ist, d.h. er stellt die Wörter *Benzin* und *Kraftstoff* auf ein und dieselbe Stufe, setzt den untergeordneten Begriff *Benzin* mit dem ihm übergeordneten Begriff *Kraftstoff* gleich. Dasselbe Phänomen lässt sich etwa im Falle des Wortes *Mord* beobachten, das im Sprachgebrauch als Synonym zu dem Wort *Tötung* benutzt wird, obwohl es in der Hierarchie unterhalb von diesem rangiert, diesem also nachgeschaltet ist, indem es nicht den Tatbestand der *Tötung* als solche, sondern bereits eine ganz bestimmte Form der *Tötung*, die aus niederen Beweggründen, bezeichnet und in dieser Bedeutung seinerseits auf der untergeordneten Ebene einen Gegensatz zu dem Wort *Totschlag* aufbaut. Aber dadurch werden Wörter wie *Benzin* oder *Mord* noch lange nicht zu gemeinsprachlichen Wörtern, sondern wahren ihren fachsprachlichen Charakter nach wie vor sehr wohl. Wenn Wörter im Sprachgebrauch den ihnen angestammten Platz verlassen um von der niederen Ebene auf die höhere hinüberzuwechseln, d.h. ihr spezifisches semantisches Gepräge verlieren und zur Bezeichnung allgemeiner Sachverhalte herangezogen werden, dann entzieht man ihnen nicht den Status der Fachsprachlichkeit, sondern verfälscht lediglich ihre Bedeutung, und in diesem Fall wäre es schon eher angebracht, den von Fluck eingeführten Begriff der (Bedeutungs-) Trivialisierung anzuwenden.

fremdsprachlichen Wörtern – *Pneumonie, Ulcus, Thorax* etc. – treten, als „Trivialnamen“ und Wörter wie *Ohmscher Widerstand, Spannung, Stromstärke* etc. (Physik) bzw. *Abseits, Freistoß, Einwurf* etc. (Fußball) deshalb, weil sie deutschsprachig gekennzeichnet sind, kein fremdsprachliches Gegenstück besitzen und ein solches auch nicht zu erwarten ist, ebenso als Fachwörter anzusehen wie alle fremdsprachlichen Ausdrücke in der Medizin.

Diese Behauptung kann so nicht stehen bleiben, zeugt sie doch lediglich davon, dass man sich einer Differenzierung zwischen unterschiedlichen Arten von Fachsprachlichkeit, zwischen gemeiner und spezieller Fachsprachlichkeit, widersetzt oder zumindest eine solche nicht wahrhaben will, und muss folgendermaßen revidiert werden: Wörter wie *Herz, Leber, Lunge* etc. (Medizin) bzw. *Ohmscher Widerstand, Spannung, Stromstärke* etc. (Physik) bzw. *Abseits, Freistoß, Einwurf* etc. (Fußball), zu denen keine begriffliche Alternative besteht, haben als unspezifizierte **Fachwörter** schlechthin zu gelten, im Falle von Wörtern wie *Lungenentzündung, Geschwür, Brustkorb* etc. und den Wörtern in Text B (Medizin), die nicht auf den speziellen Nutzerkreis der Experten zugeschnitten sind, haben wir es mit **gemeinen Fachwörtern** zu tun, und Wörter wie *Pneumonie, Ulcus, Thorax* etc. sowie alle Wörter in Text A (Medizin) schließlich, die für einen speziellen Nutzerkreis, den der Experten, reserviert sind, sind als **spezielle Fachwörter** oder **Expertenwörter** einzuordnen.

Vor diesem Hintergrund scheint die Differenzierung zwischen Fachlichkeit und Fachsprachlichkeit zu einfach, denn sie greift zu kurz. Vielmehr scheint es angebracht, zwischen inhaltlicher und formaler (sprachlicher) Fachlichkeit zu unterscheiden, wobei letztere in drei Kategorien zerfällt, in Fachsprachlichkeit, gemeine Fachsprachlichkeit und spezielle Fachsprachlichkeit (Expertensprachlichkeit). Dies bedeutet, dass in jedem Fall, in dem wir ein Wort als auf einen fachlichen Inhalt bezogen identifiziert haben, zu prüfen ist, ob es sich um ein Fachwort, ein gemeinsames Fachwort oder ein spezielles Fachwort (Expertenwort) handelt. Ein Fachwort liegt dann vor, wenn ein Wort den ihm zugrunde liegenden fachlichen Inhalt alleine repräsentiert, also keine sprachlich-formale Konkurrenz zu fürchten hat. Wird dagegen ein fachlicher Inhalt von zwei Wörtern vertreten, dann ist herauszufinden und zu ermitteln, in welchem Verhältnis diese beiden Wörter zueinander stehen. Kommt bei der Analyse heraus, dass es sich um Dubletten handelt, dann sind beide in die Gruppe der Fachwörter einzureihen. Gelangt man hingegen zu dem Schluss, dass das eine der beiden betrachteten Wörter auf den Nutzerkreis der Experten beschränkt ist, also nur von Experten benutzt wird, dann ist dieses als spezielles Fachwort bzw. Expertenwort zu veranschlagen, während sich sein formal-sprachlicher Widersacher der Gruppe der gemeinen Fachwörter anschließt.

Dabei ist zu beachten, dass die Herkunft der einzelnen Wörter, also die Frage, ob die Wörter einheimisch oder fremdsprachlicher Provenienz sind, für sich

alleine genommen noch keinen verlässlichen und verbindlichen Aufschluss über ihre Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kategorie erteilt. Zwar lässt sich nicht leugnen, dass etwa in der Medizin ein hoher Anteil der speziellen Fachwörter (Expertenwörter) auf Fremdwörter entfällt, doch kann man diese Feststellung weder für dieses Fach noch für andere Fächer verallgemeinern. Das Wort *Befund* ist ein spezielles Fachwort (Expertenwort), obwohl es nicht einer anderen Sprache entlehnt wurde²², während Wörter wie *Psychose* oder *Neurose* trotz ihrer fremdsprachlichen Ausrichtung keine speziellen Fachwörter (Expertenwörter) darstellen, sondern in der Gruppe der unspezifizierten Fachwörter beheimatet sind, da sie einer formalen Alternative im Deutschen entbehren. Im Gegensatz zur Medizin setzt man im Fach Jura eher auf deutschsprachige Benennungen: Während in der Medizin das gemeine Fachwort *Geschlechtsverkehr* auf der Ebene der speziellen Fachsprachlichkeit (Expertensprachlichkeit) noch in dem Fremdwort *Koitus* seinen Niederschlag findet, greift man im Fach Jura auf die deutsche Bezeichnung *Beischlaf* zurück. Und selbst dort, wo fremdsprachliche Alternativen existieren und sich als Expertenwörter anbieten, etwa im Falle von *Bigamie* oder *Polygamie*, werden diese von einheimischen Wörtern – *Doppelehe* bzw. *Mehrehe* – verdrängt.

Um das Bild abzurunden, sei an dieser Stelle noch kurz die bereits oben angedeutete Problematik, die sich um den Gegensatz zwischen den Begriffen „Fachwort“ und „Terminus“ herum aufbaut, angerissen. Nachdem Beneš (1971: 130) das zuvor von Filipiec (1969: 408) für Fachwörter im Sinne von Termini im weiteren Sinne aufgestellte Kriterium der Eindeutigkeit um das der Einnamigkeit ergänzt und auf Fachwörter im Sinne von Termini im engeren Sinne bezogen und damit die Sprachnormung auf den Plan gerufen hatte, könnte man, sofern man auf die begriffliche Differenzierung zwischen Fachwörtern und Termini Wert legt, den damit vorgegebenen Weg beschreiten und Termini als diejenigen fachlichen Wörter begreifen, die den Prozess der Normierung durchlaufen haben, wobei klar ist, dass hiervon ausschließlich die fachlichen Wörter der Kategorie Fachwörter und der Kategorie spezielle Fachwörter (Expertenwörter) betroffen sein können, d.h. die Gruppe der gemeinen Fachwörter auszuklammern ist.

Ich beende meine Überlegungen, indem ich nach vorne schaue und mir den in die Zukunft weisenden Hinweis darauf erlaube, dass sich mit der hier vorgenommenen Zerlegung bzw. Aufgliederung von sprachlicher Fachlichkeit in Fachsprachlichkeit, gemeine Fachsprachlichkeit und spezielle Fachsprachlichkeit (Expertensprachlichkeit) eine neue Forschungsperspektive für die Fachsprachenlinguistik eröffnet, die darin besteht, dass es nun darauf ankommt, den Wortschatz

²² Ganz ähnlich liegen die Dinge übrigens, um ein weiteres Beispiel anzuführen, im Fach Pflanzenkunde im Falle des Wortes *Wildkraut*, das trotz seiner Deutschsprachigkeit speziell-fachsprachlich (expertensprachlich) gestrickt ist und dem gemein-fachsprachlichen Wort *Unkraut* entgegensteht.

der einzelnen Fachbereiche gründlich zu durchforsten, auf die drei Kategorien zu verteilen und die dabei erzielten Ergebnisse entsprechend lexikographisch aufzubereiten und zu verwerten. Dies scheint nicht zuletzt auch mit Blick auf übersetzerische Tätigkeiten von Bedeutung, wenn man bedenkt, dass die in einer Sprache anzutreffenden Verhältnisse nicht unbedingt und ohne weiteres auf eine andere Sprache übertragen werden können. So gibt es etwa im Polnischen zur Bezeichnung des fachlichen Inhalts „Vorrichtung für zu früh geborene Kinder“ lediglich ein Wort, nämlich *inkubator*, während im Deutschen zur Bezeichnung des gleichen Inhalts zwei Wörter zur Verfügung stehen, *Inkubator* und *Brutkasten*, sodass dem Fachwort des Polnischen im Deutschen sowohl ein gemeines Fachwort (*Brutkasten*) als auch ein spezielles Fachwort bzw. Expertenwort (*Inkubator*) entspricht und ein Übersetzer somit die Qual der Wahl hat und sich entscheiden muss, wie er den fachlichen Inhalt adäquat vom Polnischen ins Deutsche überführt. Aber um diese Entscheidung treffen zu können, muss er zuvor gelernt und sich das nötige Wissen darüber angeeignet haben, dass die beiden deutschen Optionen zwar auf den gleichen Inhalt referieren, jedoch in der Art der Versprachlichung des ihnen gemeinsam innewohnenden fachlichen Inhalts auseinander driften.

Literatur

- Arntz, Reiner/ Eydam, Erhard (1993): Zum Verhältnis von Sprach- und Sachwissen beim Übersetzen von Fachtexten. In: Baumgarten, Theo (Hrsg.): Fachsprachentheorie Bd. 1: Fachsprachliche Terminologie, Begriffs- und Sachsysteme, Methodologie. Toestedt, S. 189-227.
- Auburger, Leopold (1981): Funktionale Sprachvarianten. Metalinguistische Untersuchungen zu einer allgemeinen Theorie. Wiesbaden.
- Bartmiński, Jerzy (1998): Tekst jako przedmiot tekstologii lingwistycznej. In: Bartmiński, Jerzy/ Boniecka, Barbara (Hrsg.): Tekst. Problemy teoretyczne. Lublin, S. 9-25.
- Baumann, Klaus-Dieter (1994): Fachlichkeit von Texten. Engelsbach.
- Beaugrande, Robert-Alain de/ Dressler, Wolfgang U. (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.
- Beneš, Edvard (1971): Fachtext, Fachstil und Fachsprache. In: Sprache und Gesellschaft. Düsseldorf, S. 118-132.
- Boniecka, Barbara (1998): Tekst potoczny a dyskurs. In: Bartmiński, Jerzy/ Boniecka, Barbara (Hrsg.): Tekst. Problemy teoretyczne. Lublin, S. 45-62.
- Buhlmann, Rosemarie/ Fearn, Anneliese (2000): Handbuch des Fachsprachenunterrichts: unter besonderer Berücksichtigung naturwissenschaftlich-technischer Fachsprachen. Tübingen.
- Dijk, Teun A. van (1980): Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. München.
- Filipiec, Josef (1969): Zur Spezifik des spezialsprachlichen Wortschatzes gegenüber dem allgemeinen Wortschatz. In: Deutsch als Fremdsprache 6, S. 407-414.
- Fluck, Hans-Rüdiger (1996): Fachsprachen. Einführung und Bibliographie. München.
- Gläser, Rosemarie (1998) Fachsprachen und Funktionalstile. In: Hoffmann, Lothar/ Kalverkämper, Hartwig/ Wiegand, Herbert E. (Hrsg.): Fachsprachen Bd. 1. Berlin/New York, S. 199-208.
- Glück, Helmut (1993): Metzler-Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar.

- Göpferich, Susanne. (1995): Textsorten in Naturwissenschaft und Technik. Pragmatische Typologie – Kontrastierung – Translation. Tübingen.
- Grucza, Franciszek (1994): O językach specjalistycznych (= technolektach) jako pewnych składnikach rzeczywistych języków ludzkich. In: Grucza, Franciszek/ Kozłowska, Zofia (Hrsg.): Języki specjalistyczne. Warszawa, S. 7-27.
- Grucza, Franciszek (2005): Wyrażenie „upowszechnianie nauki” – jego status i znaczenie w świetle teorii aktów komunikacyjnych i lingwistyki tekstu. In: Grucza, Franciszek/ Wiśniewski, Wojciech (Hrsg.): Teoria i praktyka upowszechniania nauki wczoraj i dziś. Warszawa, S. 41-76.
- Grucza, Sambor (2004/2007): Od lingwistyki tekstu do lingwistyki tekstu specjalistycznego. Warszawa.
- Grucza, Sambor (2007): Zwischen Fachtext und Nicht-Fachtext: ihre Grenzbereiche. In: Grucza, Franciszek/ Olpińska, Magdalena/ Schwenk, Hans-Jörg (Hrsg.): Germanistische Wahrnehmungen der Multimedialität, Multilingualität und Multikulturalität. Materialien der Jahrestagung des Verbandes Polnischer Germanisten (Opole, 11.-13. Mai 2007). Warszawa, S. 151-160.
- Grucza, Sambor (2008): Lingwistyka języków specjalistycznych. Warszawa.
- Hoffmann, Lothar (1976): Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung. Berlin.
- Jäger, Siegfried (2004): Kritische Diskursanalyse: eine Einführung. Duisburg.
- Kalverkämper, Hartwig (1981): Orientierung zur Textlinguistik. Tübingen.
- Kalverkämper, Hartwig (1990): Der Einfluß der Fachsprachen auf die Gemeinsprache. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.): Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven. Berlin/New York, S. 88-101.
- Köhler, Claus. (1968): Satzgründende Verben und verbale Elemente in technisch-fachsprachlichen Texten. Jena.
- Kutzelnigg, Alexandra (1967): Benzin. Zur sprachlichen Bewältigung eines technischen Stoffbereichs. In: Lebende Sprachen 12, Heft 5, S. 65-71.
- Laurén, Christer/ Nordmann, Marianne (1996): Wissenschaftliche Technolekte. Tübingen.
- Lukszyn, Jerzy (2009): W kwestii definicji pojęcia „tekst specjalistyczny”. In: Komunikacja Specjalistyczna 1/2009, S. 7-13.
- Mangasser-Wahl, Martina (2000): Von der Prototypentheorie zur empirischen Semantik. Frankfurt am Main.
- Niederhauser, Jürg (1999): Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung. Tübingen.
- Rahmenführer, Ilse (1966): Untersuchungen zur Entstehung des Fachwortschatzes des deutschen Eisenbahnwesens. Rostock.
- Rosch, Eleanor (1977): Human Categorisation. In: Warren, Neil (Hrsg.): Studies in Cross-Cultural Psychology. London u.a., S. 1-49.
- Rosch, Eleanor (1983): Prototype, Classification and Logical Classification. The Two Systems. In: Scholnick, Ellin K. (Hrsg.): New Trends in Conceptual Representation: Challenges to Piaget’s Theory? Hillsdale/New York, S. 73-86.
- Rosch, Eleanor/ Mervis, Carolyn B. (1975): Family Resemblances: Studies in the Internal Structure of Categories. In: Cognitive Psychology 7, S. 583-605.
- Sandig, Barbara (2000): Text als prototypisches Konzept. In: Mangasser-Wahl, Martina (Hrsg.): Prototypentheorie in der Linguistik. Tübingen, S. 93-112.
- Sandig, Barbara (2006): Textstilistik des Deutschen. Berlin.
- Schmidt, Vasco A. (2003): Grade der Fachlichkeit in Textsorten zum Themenbereich Mathematik. Berlin.
- Vater, Heinz (1990): Einführung in die Textlinguistik. Köln.

-
- Warnke, Ingo H./ Spitzmüller Jürgen (2008): *Methoden der Diskurslinguistik*. Berlin/New York.
- Witosz, Bożena (2007): *Lingwistyka tekstu – stan aktualny i perspektywy*. In: *Poradnik Językowy* 7, S. 3-18.
- Zmarzer, Wanda (2003): *Typologia tekstów specjalistycznych*. In: Kielar, Barbara Z./ Grucza, Sambor (Hrsg.): *Języki Specjalistyczne 3. Lingwistyczna identyfikacja tekstów specjalistycznych*. Warszawa, S. 24-34.

Prof. dr hab. Hans-Jörg Schwenk
Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej w Lublinie
Instytut Germanistyki
Zakład Językoznawstwa Germańskiego
Pl. Marii Curie-Skłodowskiej 4 a
20-031 Lublin
e-mail: h.j.schwenk@poczta.umcs.lublin.pl

